„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Berichterstatter in allen größeren deutschen Ansiedlungen.

Der Courier

In unserer Druckerei sind nur Fachleute mit langjähriger Erfahrung angestellt. Wir können auch deshalb die besten Drucksachen zu niedrigsten Preisen liefern.
Man verlange Preisanschläge, Muster und Auskunft über Drucksachen von
Western Printers Association Ltd.
1835 Halifax Str. Regina, Sask.

Wie Genf arbeitet

Eine Uebersicht über die Organisation des Völkerbundes.

Von Hans Roessink für den „Courier".

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gehört bereits der Geschichte an. Zum besseren Verständnis der mutmaßlichen Entwicklung der nächsten Jahre ist ein Einblick in das Verhandlungsgetriebe von Genf wünschenswert, weshalb nachstehend die Organisation des Völkerbundes und die ihm zugedachten Aufgaben etwas näher betrachtet seien.

Der letzte der vierzehn Punkte Wilsons verlangte wörtlich: „Ein allgemeiner Verband der Nationen muß gebildet werden mit besonderen Verträgen zum Zwecke gegenseitiger Garantien für die politische Unabhängigkeit und die territoriale Unverletzbarkeit der kleinen sowohl wie der großen Staaten." Die Verkoppelung des Völkerbundesstatuts mit dem Versailler Diktat hat die beabsichtigte Universalität des Bundes im Keime verhindert. „Als Mitglieder von Gottes Gnaden, gestalbt durch ihren großen Kriegserfolg" — um ein Wort Meurers zu gebrauchen — konstituierten sich die alliierten Mächte nach Kriegsschluß als Völkerbund; nach erfolgter Einladung traten die im Kriege neutral gebliebenen Länder hinzu. Ursprüngliche Mitglieder des Bundes bei seiner Gründung waren demnach: Britisches Reich (mit Sondermitgliedschaften für Canada, Australien, Südafrika, Neuseeland und Indien), Frankreich, Italien, Japan, China, Brasilien, Bolivien, Kuba, Guatemala, Haiti, Honduras, Nikaragua, Panama, Peru, Uruguay, Griechenland, Polen, Portugal, Rumänien, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Siam und Liberia. Bekanntlich ratifizierten die Vereinigten Staaten den Versailler Vertrag nicht, desgleichen Ecuador und das inzwischen von der politischen Bildfläche wieder verschwundene Hedschas; alle drei lehnten die Mitgliedschaft ab. Einladungen zum Beitritt erhielten: Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Spanien, Schweiz, Argentinien, Chile, Kolumbien, Paraguay, Salvador, Venezuela und Persien, die sämtlich Mitglieder wurden. Mexiko blieb bis heute abseits. Im Jahre 1920 stellte Argentinien den bekanntgewordenen Antrag, wonach alle Kulturstaaten ohne weiteres Völkerbundsmitglieder sein sollten, sofern sie dagegen nicht ausdrücklich Protest einlegten; als der Antrag abgelehnt wurde, klaffte im Völkerbund die erste Lücke: Argentinien zog sich zurück. Auf Antrag in den Bund aufgenommen wurden 1920: Oesterreich, Finnland, Bulgarien, Luxemburg, Albanien und Costa Rica; 1921: Litauen, Lettland und Estland; 1922: Ungarn; 1926: Deutschland. Anläßlich der Aufnahme Deutschlands zogen sich Brasilien und Spanien zurück; beide Länder nehmen heute im Verein mit den Ver. Staaten, Rußland, Argentinien, Türkei, Mexiko und einer Reihe von kleineren Reichen, vornehmlich Asiens (Afghanistan), eine abwartende oder ablehnende Haltung ein.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt durch Zustimmung der Vollversammlung mit Zweidrittelmehrheit. Die Möglichkeiten des Austritts sind folgende: Zunächst steht es jedem Mitglied frei, ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zurückzutreten, wenn ohne seine Zustimmung eine Aenderung des Völkerbund-Statuts vorgenommen wird. Andererseits ist auch eine reguläre Kündigung der Mitgliedschaft, ohne Angabe von Gründen, vorgesehen; die Frist beträgt zwei Jahre. Endlich erfolgt bei Bruch der übernommenen Verpflichtungen seitens eines Staates dessen Ausschluß von der Mitgliedschaft des Völkerbundes.

Das entscheidende Organ des Bundes ist die Vollversammlung. Jeder Mitgliedstaat hat, unbeschadet der Größe des Landes, nur eine Stimme; er kann jedoch bis zu drei Vertreter entsenden. Diese Delegierten vertreten die Regierung ihres Heimatstaates; es sind keine Beauftragten oder Vertrauensleute der Parlamente. Die Vollversammlung tagt nach den Statuten „in bestimmten Zeiträumen oder auch zu jedem anderen Termin, wenn die Umstände es erfordern, am Sitz des Bundes oder an einem anderen besonders zu bezeichnenden Ort." In der Praxis hat sich bereits die Gepflogenheit der alljährlichen Tagung im Herbst herausgebildet. Die Zuständigkeit erstreckt sich „auf alle Angelegenheiten, die zur Zuständigkeit des Bundes überhaupt gehören oder den Frieden der Welt berühren." Alle Beschlüsse müssen einstimmig gefaßt werden, sofern nicht für besondere Fälle Ausnahmen (Zweidrittelmehrheit) vorgesehen sind. Daß England es verstanden hat, sich für seine Dominions Canada, Australien, Neuseeland, Südafrika und für Indien besondere Vertreter mit Stimmberechtigung zu sichern, wurde bereits erwähnt.

Der geschäftsführende Ausschuß des Völkerbundes ist der Rat. Nirgends kam der Charakter des Völkerbundes als eines „Gewaltorgans des Siegerwillens" deutlicher zum Ausdruck als in der bisherigen Zusammensetzung des Völkerbundsrates. Ständig sollten ihm Sitz und Stimme haben die fünf Großmächte auf feindlicher Seite: England, Frankreich, Italien und Japan (durch Rücktritt Amerikas blieben es nur vier), wozu vier nichtständige Mitgliedschaften traten, die später auf sechs erhöht wurden. Anläßlich des Eintritts Deutschlands, das selbst den verlangten ständigen Ratssitz erhielt, wurden noch drei weitere nichtständige Sitze im Rat geschaffen, deren Inhaber für wiederwählbar erklärt werden können, wodurch diese Sitze einen halbständigen Charakter bekommen haben. In den Rat darf für jeden die Ratsmitgliedschaft bekleidenden Staat nur ein Vertreter entsandt werden; jeder Staat hat eine Stimme. Beachtenswert ist die Bestimmung, daß auch ein im Rat nicht vertretener Staat durch einen Delegierten an den Verhandlungen teilnehmen darf, soweit diese seine eigenen Interessen berühren. Auch für Beschlüsse des Rates ist, bis auf wenige Ausnahmen, Einstimmigkeit erforderlich.

Zur Unterstützung des Rates und der Vollversammlung ist das Sekretariat des Bundes berufen. Es erledigt die laufenden Arbeiten, bereitet die Tagungen des Rates und der Vollversammlung vor und hat die Durchführung der gefaßten Beschlüsse zu überwachen. Das Sekretariat, das einem Generalsekretär unterteilt (dem Engländer Drummonds), gliedert sich in eine Reihe von Abteilungen. Der Einfluß der früheren Alliierten ist gerade im Sekretariat besonders stark gewesen; die Mehrzahl der Sekretäre waren Engländer, Franzosen und Italiener; auch ein Pole war als Leiter der Hygiene-Abteilung (!), vertreten. Es ist zu hoffen, daß auch im Sekretariat der deutsche Einfluß sich kräftig Bahn brechen wird. Ganz besonders gilt dies von den Abteilungen A (Verwaltungskommissionen — Saargebiet und Danzig — und Minderheiten); E (Abrüstung), und F (Mandate).

Ob sich die dreigliedrige Organisation des Völkerbundes auf die Dauer bewähren wird, darauf wird die Zukunft Antwort geben. Vielleicht entspricht eine gewisse Schwerfälligkeit dem Wesen und den Möglichkeiten eines Bundes, der nach vielen Seiten hin Rücksicht zu nehmen hat und vorsichtig lavieren muß, um nicht schon im Anfang seiner Fahrt an den zahlreichen tückischen Klippen zu zerschellen.

Die deutsche Sprache im Internationalen Arbeitsamt

Im Vierten Ausschuß der Völkerbundsversammlung in Genf stand das Budget des Internationalen Arbeitsamtes zur Beratung. Albert Thomas begründete die Budgetvorlage. Nach ihm nahm das deutsche Delegationsmitglied Prälat Kaas das Wort zu längeren Darlegungen, in denen er u. a. betonte, daß Deutschland als ein Land, das in hohem Maße vom Ertrage der industriellen Arbeit lebt, gerade an der sachgemäßen Weiterentwicklung der internationalen Arbeitsorganisation ein besonders großes Interesse habe. Der Redner verwies in diesem Zusammenhang auf die jetzt in deutscher Sprache erscheinenden Veröffentlichungen des Internationalen Arbeitsamts, deren Auflage bereits die gleiche Höhe wie die der französischen und englischen zusammengenommen erreicht habe. Dabei sei die große Zahl deutschsprechender Arbeiter außerhalb der politischen Grenzen des Deutschen Reiches von Einfluß. Es sei wünschenswert, daß auf dem Wege der Veröffentlichungen in deutscher Sprache fortgefahren und auch die Konferenzberichte den deutschen Arbeitern in ihrer Sprache zugänglich gemacht werden.

Die Brille, die zu ehrlich war.

Vor zwei Jahren wurde der damals 50jährige Stephan Szabo, ein ungarischer Eisenbahnbeamter, der an religiösem Wahnsinn litt, ins Irrenhaus gesperrt. Kürzlich ist der Unglückliche zum erstenmal nach seiner Entlassung wieder in den Straßen Budapests erschienen. Er trug ein reiches, vielfarbiges Gewand, und um den Hals hatte er sich eine Schnur gehängt, an der ein riesiges Holzkreuz befestigt war, auf dem in großen Buchstaben die Worte standen: „Hier ruht Stephan Szabo, Gott sei seiner Seele gnädig." Natürlich erregte der Mann großes Aufsehen, das sich noch steigerte, als er sich auf die Knie niederließ und mit lauter Stimme Gebete sprach. Ein Polizeibeamter brachte ihn auf die Wache, wo er sich über die Freiheitsberaubung beschwerte. „Ich bin auf Urlaub," rief der Unglückliche aus, „laßt mich meinen Weg fortsetzen." Dann warf er sich auf die Knie und sprach ein langes Gebet. Der Geisteskranke trug eine Brille, auf deren Gläser sich viele kleine Kreuze in roter, grüner und gelber Farbe befanden. Man fragte ihn nach dem Zwecke dieser Bemalung. „Der größte Teil aller Versuchungen dringt in den Menschen durch das Auge ein," setzte er lehrhaft auseinander. „Die kleinen Kreuze sollen verhindern, mich in Versuchung zu führen." In kurzer Zeit brachte die Gesellschaft für erste Hilfe den Unglücklichen zurück ins Irrenhaus. Wenn er zur Zeit des Diogenes gelebt hätte, würde man ihn unter die Weisen gezählt haben.

Das Londoner Schuldgefängnis

Noch heute hat London seine Schuldgefängnisse, die freilich im Vergleich zu der Hölle, wie sie Dickens in seinen Büchern schildert, ein wahres Paradies darstellen. Gegen Erlegung eines kleinen Betrages von 6 Schilling 11 Pence kann heute noch der Gläubiger gegen den säumigen Schuldner einen Haftbefehl erwirken, der diesem auf längere oder kürzere Zeit einen unfreiwilligen Aufenthalt im Schuldgefängnis verschafft. Er kann diese Zeit verkürzen, sobald er sich zur Zahlung der Schuld bereit erklärt. Aber auch wenn er dazu außerstande ist, bleiben ihm die Peinlichkeiten erspart, die man gemeinhin mit dem Begriff Gefängnis verbindet. Er bewohnt eine helle Zelle im oberen Stock, schläft in einem mit guten Matratzen versehenen Bett und erfreut sich der sorgsamen Behandlung freundlicher, verständiger Wärter. Wenn auch das Menu nicht sonderlich reichhaltig ist, so ist doch das Essen gut, schmackhaft und ausreichend, abgesehen davon, daß der Gefangene es nach seiner Wahl ergänzen kann. Er trägt seine eigenen Sachen, wenn er nicht selbst den Wunsch ausspricht, Gefängniskleidung zu erhalten, die aber in der Farbe von der, wie sie die Verbrecher tragen, verschieden ist. Zwei Stunden kann er sich im Garten ergehen, und die Arbeit, die ihm zugeteilt wird, ist seiner sozialen Lage und seinen Fähigkeiten angepaßt; auch kann er sich auf Wunsch mit eigenen Arbeiten beschäftigen. Bezüglich der Unterhaltung und der Gesellschaft sind ihm keine Beschränkungen auferlegt. Was er durch Arbeit verdient, ist, mit Ausnahme eines kleinen Betrages, der für seinen Unterhalt abgezogen wird, sein Eigentum. Für Besorgungen gelegenheiten ist bestens gesorgt, und ein mal in der Woche kann er Besuche empfangen. Seine Gattin, Verwandte oder sein Rechtsvertreter werden jederzeit zu ihm vorgelassen. Der Schuldgefangene ist ferner nicht gezwungen, sich rasieren oder sein Haar schneiden zu lassen, nur ist er gehalten, jeden Morgen sein Bett zu machen. Unter den Gefangenen sind alle Gesellschaftsklassen vertreten. Nach der Statistik befanden sich im Brixton-Gefängnis, dem Londoner Schuldgefängnis, im vergangenen Jahre 10,855 Gefangene.

Willst das Große Du erreichen,
Fange mit dem Kleinen an!
Deine Tadler werden schweigen,
Ist das Kleine groß getan.

Des armen Mannes Medizin bei schwachen Nerven und schlechter Verdauung

Es tut schnelle Arbeit. Die Nerven müssen Phosphor, und das Blut muß Eisen haben. Dazu verhilft diese Medizin — Nuga-Tone vermittelt dem Blut das Eisen und den Nerven den Phosphor. Es baut das Nerven-, Blut- und Körpersystem in wissenschaftlicher Weise auf. Es ist auf bei schlechter Verdauung, Verstopfung und dem Gefühl des Aufgeblasenseins. Nehmen Sie es ein und beobachten Sie, wie schnell Sie sich wohler fühlen. Es macht die Nerven stark und fest, hilft zu festem, erfrischendem Schlaf, gibt guten Appetit und flotte Verdauung, regelmäßigen Stuhlgang, und verleiht Lebenslust und Schaffensfreude. Versuchen Sie es — es wird nicht Ihr Schaden sein.

Nuga-Tone nimmt sich leicht; Sie bekommen für $1.00 einen vollen Monatsbedarf, und wenn es Sie nicht zufriedenstellt, kostet es Ihnen nichts. Nehmen Sie es einige Tage, und wenn Sie dann mit dem Resultat nicht zufrieden sind, schicken Sie den Rest des Paketes dahin zurück, wo Sie es gekauft haben, und lassen Sie sich Ihr Geld zurückzahlen. Die Fabrikanten von Nuga-Tone fordern von allen Händlern, dem Kunden sein Geld zurückzugeben, wenn derselbe nicht zufriedengestellt ist, weil sie gut genug wissen, was es in solchen Fällen tut.

Empfohlen, garantiert und käuflich bei allen Apothekern und Händlern.

Die schwimmende Gemeinde

Wohl eine der merkwürdigsten Gemeinden versorgt der „Pfarrer der Themse", Rev. W. C. Bown, der die geistliche Versorgung des ganzen englischen Flusses auf einer Strecke von 50 Kilometern zur Aufgabe hat. Er macht seine Besuche mit dem Motorboot und ist den ganzen Tag, manchmal auch des Nachts, unterwegs, um seinen Pfarrkindern beizustehen. „Ich treffe tagtäglich mit allen Sorten von Menschen auf allen möglichen Schiffen zusammen," erzählt er. „Große Handelsschiffe und kleine Barken werden von mir besucht. Gemüsekähne und Luxusboote, und ich unterhalte mich mit grimmigen Seebären und eleganten Ausflüglern, mit Ingenieuren und Auswanderern, mit den Insassen der Leuchtschiffe und mit Fischern. Meine Pfarrkinder haben keine festen Adressen und keine ständigen Wohnungen. Hier oder dort erwische ich sie oder werde von ihnen angerufen: „Bringt uns mehr Bücher, Pastor!" Das ist eine Bitte, die mir immer wieder entgegenschallt. Seeleute lesen mehr und lieber als man denkt, und sie wollen durchaus nicht nur Abenteurerromane und Liebesgeschichten. Oft werde ich um wissenschaftliche Werke angegangen, um Bücher über Astronomie oder Psychologie, und ich kenne einen Fischer, der sich hauptsächlich für Dialekte interessiert und von mir das große Dialekt-Wörterbuch von Prof. Wright haben wollte. Für Seegeschichten interessieren sich die Flußratten wenig, aber so mancher verschlingt alle Bücher, die von Kraftwagen handeln. Die eifrigsten Leser sind die Leute auf den Leuchtschiffen; sie sind auch die frömmsten und ordentlichsten in meiner Gemeinde. Ich machte mich einmal auf einem solchen Leuchtschiff sehr unbeliebt, indem ich ein Streichholz achtlos wegwarf. Sauberkeit ist nämlich ihr Ideal, und sie haben beständig großes Reinemachen. Seeleute sind sehr tierliebend. Auf den meisten kleineren Schiffen gibt es einen Hund, der wie ein Augapfel bewacht wird, und manche Fischer halten auf ihren Kähnen Kanarienvögel. Für einen guten Zuspruch sind sie sehr empfänglich, und ich habe schon mit solchen Schiffern manch tiefsinniges Gespräch über Gott, die Unsterblichkeit und viele andere schwierigen Fragen geführt. Mein Beruf ist abenteuerreich und dankbar, aber er ist auch nicht ungefährlich. In den Zeiten, in denen der dicke Nebel über der Themse lagert, verirre ich mich oft mit meinem Motorboot, und es gibt auch schwere Stürme in der Themse, bei denen einem Hören und Sehen vergehen kann."

70 Millionen Ratten in London

Im vergangenen Jahre wurden in Großbritannien zehn Millionen Ratten getötet. Die Statistik ist von einem Mr. Philips sorgsam aufgestellt worden, der eine Organisation zur Beseitigung der Rattenplage ins Leben gerufen hat. Diese Organisation scheint wirklich einem Bedürfnis ihr Dasein zu verdanken; sie erfreut sich enormen Zuspruchs, und ihr Arbeitsgebiet hat sich in kurzer Zeit so vergrößert, daß der Direktor einige Hundert Leute beschäftigen kann. Wie Philips einem Zeitungsberichterstatter erklärte, verursachen übrigens Mäuse ungleich mehr Schaden als die Ratten. „Auf 15 Mäuse entfällt eine Ratte," bemerkte der Sachverständige. „Gleichwohl würden die Ratten, wenn man sie frei schalten und walten ließe, die Grundmauern eines Hauses untergraben und es dadurch zum Einsturz bringen können." Nach der Schätzung Philips beherbergt London allein 70 Millionen Ratten. Seit fünfzig Jahren hat sich trotz der verbesserten Vertilgungsmethoden die Zahl der Ratten und Mäuse in London außerordentlich vergrößert.

Eine Amerikareise wegen 7000 Unterschriften.

Aus einem sonderbaren Grund wird der Leipziger Oberbürgermeister eine sechswöchige Dienstreise nach Amerika unternehmen. Die Stadt Leipzig hat nämlich eine amerikanische Fünfmillionendollaranleihe aufgenommen, welche für die städtischen Elektrizitätswerke bestimmt ist. Es müssen nun dem amerikanischen Gesetz zufolge die einzelnen Stücke der auszufolgenden Schuldverschreibungen vom Schuldner handschriftlich unterschrieben werden. Der Oberbürgermeister muß die Unterschrift vollziehen und insgesamt 7000 Schuldverschreibungen unterzeichnen. Es würde nun den Ausweg geben, daß ein amerikanischer Notar mit der Vollziehung der Unterschriften beauftragt wird. Da dies aber allein an Gebühren 26,000 Mark erfordert, entschloß sich der Oberbürgermeister, selbst nach Amerika zu fahren, wo er nun siebentausendmal seinen Namen unterschreiben muß.

Der Kampf um die Flagge in Südafrika

Von Erwin Roth-Hahnerberg.

Seit dem 17. September ist das englische Kriegsschiff „Balmoral Castle" von Kapstadt nach London unterwegs. An Bord befindet sich die südafrikanische Delegation zur britischen Reichskonferenz unter Führung des Ministerpräsidenten General Hertzog. Fragen der inneren Politik der Südafrikanischen Union nicht minder wie die Stellung dieses unruhigen Dominiums zum britischen Reich dringen angesichts der Londoner Beratungen im Oktober erneut in den Vordergrund. An Hand der Flaggenfrage, die die Gemüter dort unten seit Jahren erregt und jetzt ihrer Entscheidung langsam entgegenreift, seien im Folgenden die politischen Verhältnisse Südafrikas in einer gedrängten Uebersicht beleuchtet.

In Hertzogs Abschiedsbotschaft vom 17. September heißt es: „Die Regierung von Südafrika gibt bekannt, daß das Gesetz über die Flagge, nachdem es vom Parlament angenommen sein wird, noch nicht in Kraft treten soll, bevor nicht eine Volksabstimmung ergibt, daß dies der Wille des Volkes ist." Prompt antwortete darauf General Smuts, der Führer der Opposition, in einer in Kimberley gehaltenen Rede. Smuts erklärte, daß der Plan der Regierung einen unbrennbaren Versuch darstelle, sich aus den Schwierigkeiten zu retten, worin die Regierungskoalition (Nationale Partei u. Labor Partei) infolge des Flaggengesetzes geraten sei. Er kündigte schärfste Opposition an und nannte die Regierungsvorschläge eine Beleidigung der Gefühle des Volkes von Südafrika. Im Zeichen einer solchen Feindschaft steht dieses Dominium am Vorabend der Reichskonferenz. Welches sind die Ursachen dieser Entwicklung und worum geht es?

Es sind heute schon sechzehn Jahre her, seit die vier britischen Kolonien Südafrikas: Kapkolonie, Natal, Oranje-Freistaat und Transvaal zu einem Dominium unter dem Namen Union von Südafrika vereinigt wurden. Das Ziel war die Versöhnung der beiden großen Bevölkerungsgruppen, der burischen und der englischen, und die Schaffung eines einzigen südafrikanischen Volkes, das gegenüber den Eingeborenen und importierten Farbigen die Vorherrschaft der weißen Rasse sicherstellen sollte. Es war klar, daß dieser Verschmelzungsprozeß nur sehr langsam vor sich gehen würde. Die Förderung dieser Entwicklung war in den ersten Jahren nach 1910 das Augenmerk der Regierung des Landes unter Botha: Konziliantzpolitik. Bald aber kam ein Teil der Afrikaner, unter Führung des Generals Hertzog, zu der Ueberzeugung, daß diese Konziliantzpolitik, so wie sie vor allem seit Ausbruch des Krieges in Europa gehandhabt wurde, einseitig zugunsten britischer Interessen arbeite. Die neue Nationale Partei (Hertzog) lehnte im Gegensatz zur alten Südafrikanischen Partei (Botha—Smuts) die Unterordnung Südafrikas unter das britische Reichsinteresse grundsätzlich ab. Nach langem Kampf errang im Jahre 1924 die Nationale Partei einen Wahlsieg. General Hertzog bildete das noch heute im Amt befindliche Kabinett, in dem auch zwei Minister der Labor-Partei vertreten sind.

Die Hertzog-Regierung hat sich mutig an Probleme herangewagt, die seit Gründung der Union ihrer Lösung harrten. Die Kaffernfrage und die Frage der in Südafrika ansässig gewordenen Farbigen aller Art sind durch Gesetzentwürfe, die im Laufe der gegenwärtigen Session des Parlamentes verabschiedet werden sollen, der Erledigung zugeführt worden. Bildeten bei diesen Entwürfen die Weißen, von taktischen Abweichungen abgesehen, eine Einheitsfront, so wurden sie durch die Maßnahme der Schaffung einer eigenen Flagge für Südafrika in zwei sich heftig befehdende Lager gespalten. Der alte Haß zwischen Bure und Brite gelangte wieder zum Durchbruch.

Man muß sich vor Augen halten, mit welchen stolzen Gefühlen den Briten der „Union Jack" erfüllt. Für ihn ist er schlechtweg „die Flagge"; jede andere Flagge gilt ihm ein Stück Tuch ohne Bedeutung, ohne Wert. Der „Union Jack" wird denn auch überall im Britischen Reich als Sinnbild des Reichsgedankens verehrt; ganz besonders dort, wo dieser Reichsgedanke Feinde hat, z. B. in Südafrika. In den englischen Zeitungen dieses Dominiums wird „The Flag" stets mit Initialen geschrieben, und es spricht daraus der ganze Britenstolz, der die Welt einteilt in: British and Foreign. Für die alte Burenflagge, die vierfarbige Fahne, hat er nur Verachtung: in Durban, der Hauptstadt Natals, wurde sie öffentlich beschimpft.

Gleichwohl schien es, als ob es der Regierung, dank der Vermittlung der aus englisch sprechenden, aber südafrikanisch orientierten Arbeitern gebildeten Laborpartei, gelingen sollte, die Flaggenfrage außerhalb des Bereiches der Parteipolitik zu halten. Nur im Wege völligen Einverständnisses aller drei Parteien sollte eine eigene Unionsflagge aus der Taufe gehoben werden. Doch General Smuts, der Führer der Opposition, verkündete, daß kein Brite einer südafrikanischen Flagge Achtung entgegenbringen könne, wenn diese nicht auch den „Union Jack" (The Flag) in irgendeiner Form enthielte. Ein in Kapstadt abgehaltener Parteitag erhob diese Forderung zum Parteibeschluß.

Es ist bezeichnend für die Machtverhältnisse in Südafrika, daß die Regierung angesichts der jingoistischen Propaganda zwar einen zeitlichen, taktischen Rückzug vollzog, daß sie aber nicht zu Kreuze gekrochen ist. Der Innenminister Malan zog den Gesetzentwurf im vorigen Herbst zurück. Es galt, Zeit zu gewinnen und unter der Bevölkerung des flachen Landes eine wirksame Aufklärung und Gegenpropaganda zu betreiben. Das ist in diesem Sommer geschehen. Zusammen mit den erwähnten Entwürfen für Kaffern- und Farbigengesetze wird auch der Flaggengesetzentwurf demnächst auf der Tagesordnung des Parlamentes stehen. Das Jahr 1927 wird Südafrika eine Reihe grundlegender Gesetze von weittragender Bedeutung bringen.

Zweifellos wird der Kampf um die Flagge, aus welcher nach der Regierungsvorlage der „Union Jack" völlig ausgemerzt ist, während das Flaggenbild im übrigen noch nicht feststeht (eine Reihe von Entwürfen liegen vor), noch manches lustige Schauspiel zeitigen. Denn nun wird ist das burische Element dem englischen mindestens gleichwertig. Und es fragt sich, ob sich die Südafrikanische Partei, wenn es zur Abstimmung über die Frage kommt, restlos hinter Smuts stellen wird. Der Rücktritt des Chefredakteurs der „Volksstem", Pretoria, des offiziellen Organs der Partei, hat tiefgehende Verstimmung innerhalb der Südafrikanischen Partei ans Licht gebracht. Und möge nun auch ein Teil der Mitglieder der Laborpartei dem „Union Jack" ihre Sympathie bewahrt haben, so ist doch die Mehrheit, unter Führung des gegenwärtigen Ministers für Landesverteidigung, Cresswell, für die Regierungsvorlage, sofern sie nicht, wie der jüngste, sehr radikale Minister Madelen, der zum linken Flügel der Labor Partei gehört, kundweg erklären, nur vor der roten Fahne Respekt zu haben. („Germania.")

— Jeder siebte Mann im Alter von 25 bis 50 Jahren ist in Frankreich ein Regierungsangestellter, da etwa 700,000 Personen sich an der öffentlichen Krippe befinden. Kein Wunder, daß der Bürokratismus in Frankreich seine wunderbarsten Blüten treibt.

J. C. WEHRENS & SON
Schiffskarten-Agentur.
1516 Eleventh Ave., Regina, Sask., Phone 2906

Empfehlen uns allen Freunden und Gönnern, in Ausstellung aller Schiffstickets von und nach allen Ländern, der bekannten und besten Linien wie: Norddeutscher Lloyd, White Star und White Star Dominion Line, Red Star Line, Royal Mail Line, Hamburg American Line, Union Castle Line, Intern. Merc. Marine Line, Lamport & Holt Line, Scandinavian American Line.

Fernerhin Besorgung aller Pässe für alle Länder und Ausstellung aller hierzu nötigen Papiere. Hagel-, Feuer- und Lebensversicherungen, Anfertigung aller rechtsgültigen Dokumente, wie Transfers, Agreements u. Affidavits. Geldversandt nach allen Ländern.

Gute Farmarbeiter und Arbeiterinnen unentgeltlich besorgt.

Der promptesten, billigsten, schnellsten und sichersten Ausführung aller Aufträge können Sie versichert sein.

Mit aller Hochachtung,
J. C. WEHRENS & SON

Hamburg Amerika Linie (Hapag)
General-Agentur 656 Main St., Winnipeg

Schiffskarten
Direkte Fahrt von und nach Hamburg. Reelle deutsche Bedienung. Hochmoderne, neue Schnelldampfer mit neuesten Sicherheits-Einrichtungen. Einreise-Erlaubnisse und Reisepässe jetzt leicht zu erwirken.

Geldsendung
Per Post, Telegram oder Anweisung unter voller Garantie in Dollars oder Landeswährung prompt, sicher und reell ausgeführt nach allen Ländern der Welt.

J. G. Kimmel, Deutscher Notar, über 25 Jahre am Platz mit weitgehender Erfahrung, gibt gerne alle weitere Auskunft mündlich oder schriftlich gratis in Ihrer Sprache.
J. G. Kimmel, General Passagier-Agent, 656 Main St., Winnipeg.

J. G. KIMMEL & CO.
Reise-Büro, Versicherung, Anleihen, Notare, Real Estate, Geldanweisung. Alle notarielle, legale Dokumente für Canada und das Ausland (konsularische Beglaubigung erwirkt) verfertigt. Bitte sich persönlich oder schriftlich in eigener Sprache zu wenden an
J. G. Kimmel, Deutscher Notar, 656 Main St., Winnipeg, Man.
Ueber 25 Jahre am Platz.